





Per Möckel

**Schritte!**  
Ein Spiel

Copyright: © 2022 Per Möckel

Verlag und Druck:  
tredition GmbH  
Halenreihe 40-44  
22359 Hamburg

Softcover      978-3-347-45253-4  
E-Book        978-3-347-45254-1

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Schritte!

*Du machst deine Therapie für dich.  
Du hast immer eine Wahl.  
Du kannst immer das Gespräch suchen.*

für J. G.

Es ist ein regnerischer Tag, an dem du aus der Entgiftung abgeholt wirst. Eine lange Fahrt wird das, und du denkst daran, was du alles an Bögen und Briefen bearbeitet hast, damit du jetzt in diesem Transporter sitzen kannst. Langsam lässt du die vertraute Gegend hinter dir, und der Regen rauscht herab, als wäre um dich her nichts mehr, nur die Straße.

Du hast nicht sehr gut geschlafen und hast angenommen, du würdest während der Fahrt ein bisschen duseln können, aber du bist doch sehr aufgeregt und stellst dir alles mögliche vor. Der Fahrer ist ein freundlicher Mann und versucht, ein Gespräch in Gang zu bringen, aber du bist einsilbig.

Die Klinik liegt in einem Tal zwischen Waldhängen und besteht aus alten, blassen Gebäuden. Keine Stadt, kein Dorf ist zu sehen. Wasser pladdert von den Dächern auf den Wagen, als der Transporter hält; Dampf steigt von der Motorhaube auf, und gleich darauf kommt jemand und hilft dir, dein Gepäck in einen Raum zu stellen. Danach beginnt das Aufnahmehandeln: Verwaltung, Foto, Gespräch.

Obwohl du dir vornimmst, alles genau mitzukriegen, bist du zugleich abwesend. All das haben diese Leute hier schon tausend Mal gemacht, und von den Patienten hast du noch gar nichts gesehen. Du bist gespannt auf sie, hast aber zugleich ein wenig Angst – besonders vor der Nacht – weil oft der erste Eindruck, den andere auf dich machen, nie wieder weggeht. Allmählich möchtest du vor allem deine Ruhe.

Endlich zeigt man dir dein Zimmer – die Treppen knarzen und die Korridore erscheinen dir sehr lang – und dann wird ausgepackt. Alles sehen sich die Frauen genau an, genau wie sich andere Frauen alles angesehen haben, als du heute morgen eingepackt hast. Am liebsten möchtest du dich aufs Bett fallen lassen. - Aber du musst es erst noch beziehen, mit steifen, kalten, nassen Fingern.

*Lies weiter auf Seite 8*

# 8

*Du kommst hierher von Seite 7*

Dir fällt ein, dass im Saum der dünnen Jacke, die du heute nach Monaten wieder angezogen hast, noch ein paar Tabletten sein müssen. Du versuchst dich zu erinnern, wann du sie dort versteckt hast und vor wem, und mit wem du damals zusammengewesen bist. Wieder spürst du, dass dein Gedächtnis Löcher hat, groß wie Würfel, wo einfach alles fehlt, Löcher in einem Pudding. Die Frauen sprechen mit dir, aber du hörst nur mit halbem Ohr zu, denn du überlegst. Was soll mit den Tabletten geschehen?

*Gibst du sie dem Personal? Lies weiter auf Seite 9  
Oder behältst du sie? Lies weiter auf Seite 10*



Du machst die Frauen auf die Tabletten aufmerksam - kurz, bevor sie sie selbst ertastet hätten – und erklärst, sie vergessen zu haben. Sie seien schon so lange dort untergebracht gewesen...

Du merkst, dass du keine Ahnung hast, wie das hier weiterlaufen soll, obwohl du dir doch so viele Gedanken gemacht hast. Kaum dass du dich erinnern kannst, was du im Bewerbungsbogen geschrieben hast. Ganz hinten in deinem Kopf hattest du einen Plan B, dazu einen ursprünglichen Plan, und als dritten einen Plan, den niemand kennt.

Eine Weile später fragst du dich durch zu deiner Therapeutin, die du ganz nett findest, aber – du wirst öfter daran denken müssen – du bist bei ersten Eindrücken misstrauisch oder solltest es sein. Jedenfalls bist du froh, als das Gespräch vorbei ist. Das bist du immer, wenn ein Gespräch vorbei ist. Einige Sätze, die du gehört hast, wiederholst du dir, während du die Treppen hinuntergehst. Ein Patient, der schon länger hier ist, soll dein Pate sein, dir also erklären, wann du wo sein musst und wer wofür verantwortlich ist.

*Hast du das Gefühl, dass du es schaffen kannst? Lies weiter auf Seite 11  
Oder hast du deinen Plan B viel klarer vor Augen? Lies weiter auf Seite 12*

Du behältst also die Tabletten, denn die Frauen haben sie, wenn auch knapp, übersehen. Das ist Glück, wie du es schon oft gehabt hast.

Tatsache ist: noch weißt du nicht, was du tun wirst, und solange du das nicht weißt, ist es besser, etwas auf der Seite zu haben.

Wie du es dir früher angewöhnt hast, suchst du ganz von selbst nach Verstecken in Wänden, hinter Schänken und Leisten, in Kleidungsstücken, und du findest auch jetzt eins. Du willst die Tabletten auch nur ablegen, bis du dir darüber klar bist, was du damit anfangen sollst, was dir am meisten bringen wird.

*Verwendest du sie als Eintrittskarte? Lies weiter auf Seite 14  
Oder behältst du sie für dich? Lies weiter auf Seite 15*

Die sonnigen Vorstellungen, mit denen du hierhergekommen bist, sind zwar noch da, die anderen aber eben auch.

Ein erster Abend spielt sich ab, er fließt an dir vorbei wie ein Papierschiffchen auf einem Bach, weil du so viel nachdenken musst. Oder eigentlich denkst du nicht; es ist Bild um Bild, das an dir vorüberzieht.

Du siehst deine kleinen Geschwister, deine Mutter, deinen Vater, Leute, die du von früher kennst – manchen Namen weißt du nicht mehr; im Ohr hast du auch noch die Kommentare über dich, die du nicht vergessen kannst.

Obwohl du müde bist, schläfst du schlecht; die Korridore sind voller Knacken, Knirschen, Knarren; weil so viel davon die Rede gewesen ist, hast du das Gefühl, dich entscheiden zu müssen – worum es aber geht, weißt du nicht.

*Ist das alles zu schwer für dich? Lies weiter auf Seite 16  
Oder willst du trotzdem weitermachen? Lies weiter auf Seite 17*

Du hast also noch deinen Plan B, der mal so, mal so aussieht: weitermachen wie vor der Entgiftung – aber noch besser getarnt; Verbindungen halten; die Zeit absitzen und herausfinden, für wen du dich hier interessieren solltest und für wen nicht.

Du spürst, dass du noch der alte bist, wenn du auch anders redest (und vielleicht häufiger so redest, als es nötig wäre – also Vorsicht), und im Grunde glaubst du auch gar nicht, dass du anders werden kannst - oder dass sonst jemand das kann, wenn du es nicht kannst. Du hast auch noch nie gesehen, dass jemand sich geändert hätte – das ist immer wie Theaterspielen.

*Lies weiter auf Seite 13*

Der Abend vergeht schrittweise und still; aus dem Wald drängen Geräusche und Tierstimmen herein. Es ist, als hättest du ein neues Paar Augen, in denen alles langsamer abläuft. Oder mit Wiederholung, als hätten sie alles schon gesehen. Du starrst deine Mitpatienten an, bis sie es bemerken. Wahrscheinlich wissen sie nicht, was sie von dir halten sollen. Die Gabe, Menschen für dich einzunehmen, hast du wohl verloren, die Entgiftung hat sie dir herausoperiert. Ein Gesicht oder zwei fallen dir auf – warum, kannst du nicht sagen. Kurz vor dem Schlussrundgang, wenn alle im Zimmer und im Bett sein müssen, hältst du dich in ihrer Nähe auf und – teils aus Spaß, teils weil du interessant erscheinen willst, teils auch, weil du Lust darauf hast - fragst sie, wie das hier ist, ob man unter Umständen was bekommen könnte und von wem und wie.

*Sieht es so aus, als wenn du was erfährst? Lies weiter auf Seite 18  
Oder stößt du auf Misstrauen? Lies weiter auf Seite 19*

Du behältst die Tabletten als Partygeschenk. Ab und zu muss auch hier was laufen, nachts, in einem abgelegenen Zimmer oder draußen irgendwo, und so könntest du in diesen Kreis hineinrutschen – wer immer auch dazugehört – und gehörst dann selber dazu. Aufdrängen willst du dich nicht, nur nicht abseits stehen. Du hast gelernt, dass eine solche Lage wie deine sich sehr schnell ändern kann - anders als zum Beispiel im Gefängnis – und wenn du dann zwei, drei Leute an der Hand hättest, oder in deinem Vertrauen, oder viel besser noch *in* der Hand – ohne dass du sie ausnutzen wolltest – dann wäre das eine sichere Position.

Du bewegst dich auf eine Gruppe zu und stellst deine Frage, aber so, dass du immer noch genauso gut *keine* Frage gestellt haben kannst.

*Was tun die anderen? Sind sie interessiert? Lies weiter auf Seite 21  
Oder sind sie eher ablehnend? Lies weiter auf Seite 20*

Du legst die Tabletten sanft ab, nicht zu gut versteckt, denn dann würdest du dir wie ein Betrüger vorkommen. Du könntest sie später auch abgeben oder vernichten.

Nur jetzt geht das nicht, du kannst es nicht. Von früher weißt du: manchmal kommen zwei Tage, an denen du in nichts hineinfindest und das Gefühl hast, ein kleiner Anstoß würde genügen, um dich zur Flucht, zum Verschwinden oder zu etwas Endgültigem zu bringen. Hast du dann aber etwas, das du nehmen kannst, wenn es nicht weitergeht, überstehst du auch eine solche Zeit.

Kein Betrug: Selbstfürsorge; darüber reden sie viel. Wie ein Regenschirm: regnet es, holst du ihn aus dem Schrank.

*Lies weiter auf Seite 23*

Unendlich langsam kommt der Tag, die Nacht hat dir keine Klarheit gebracht. Kaum kannst du dich aus dem Bett bewegen. Nicht dass du Schmerzen hättest, aber du erinnerst dich: du bist einmal zusammengeschlagen worden, und am nächsten Tag ist alles an dir steif und taub gewesen, wie tot, gefühllos, wie Stein, träge, furchtbar schwer. Genauso jetzt.

Du denkst an die vielen Tage, die vielen Phasen, die durch durchlaufen musst, die vielen Absprachen, die vielen Genehmigungen, die du erbitten und aushandeln musst, als wärst du ein Kind. Du bist aber kein Kind, du fühlst dich alt, schwach – du bist am Ende. Du kannst nicht mehr. Hast du nicht alles, alles versucht? Du kannst nicht mehr.

*Lies weiter auf Seite 24*



Schwer wird das alles, sehr schwer – besser nicht darüber nachdenken, sonst stellst du dir immer größere Hindernisse vor. Aber es *wird* schwer, das weißt du. Andererseits: die letzte Zeit, bevor du die Entgiftung begonnen hast, war auch furchtbar schwer. An manchen Tagen hast du dir gewünscht, dass es alles aufhört – dass alles einfach nur aufhört, ganz gleich wie. Du hast dir vorgestellt, wie es wäre, wenn du tot sein könntest. -

Aber dann hast du jedesmal aufgehört, dir das vorzustellen, denn tief drinnen wolltest du eben nicht, dass alles aufhören sollte, sondern dass alles besser würde. Von allein aber geht das nicht, das ist dir inzwischen klar – das zu verstehen, hat viel Zeit verschlungen.

Du schließt mit dir selbst eine Abmachung: du bleibst hier „bis auf weiteres“. Du fängst an, du schaust dir an, wie es geht. Geht es nicht, hörst du auf. Festhalten können sie dich nicht. Wenn es hier und jetzt nicht geht, kannst du später wieder anfangen – dann wüsstest du schon, wie es hier läuft. Erstmal aber: bleiben.

Oder noch besser: du lässt das Schicksal entscheiden: wenn es morgen früh regnet, bleibst du. Wenn die Sonne scheint, gehst du. - - Regen ist seltener, nicht wahr?

*Lies weiter auf Seite 25*

Zunächst sind sie nicht gesprächig. Dann erzählen sie dir Geschichten von Leuten, die hier konsumiert haben, und dann, wie und auch wo sie hier konsumiert haben, und dann, wo sie's herbekommen haben. Da gibt's verschiedene Möglichkeiten, sagt einer. Aber die besten Tricks wollen sie nicht gleich verraten. Ist auch nicht nötig, denn die besten Tricks sind überall die gleichen, denkst du. Die Gruppe fragt sich, was du vorhast, was du zuletzt genommen hast, und dir fällt alles wieder ein.

*Gehst du auch einen Schritt weiter? Lies weiter auf Seite 26  
Vieles ist möglich. Willst du das? Lies weiter auf Seite 27*

Die Patienten wenden sich dir zu, aber ihre Blicke wandern an dir auf und ab. Keiner lächelt. Solltest du dich getäuscht haben?

Dann sehen sie dich bloß an. Du stehst da, ein bisschen wütend. Was hast du getan, was sollst du getan haben? Wofür halten sie dich? Du merkst, dass auch sie überlegen, was sie sagen sollen. Einer leckt sich die Lippen, so wie du es tust, wenn du Suchtdruck hast.

*Lies weiter auf Seite 34*

Natürlich verstehen sie genau, wovon du sprichst. Sie sehen einander an. Einer schüttelt ganz leicht den Kopf. „Das heißt, du bietest uns was an, ja? Du hast was dabei?“ Nur ungern würdest du ja sagen, obwohl es genau das ist, was du tun willst. Du zuckst mit den Schultern.

Wieder schüttelt der erste den Kopf. „Das ist dein erster Tag, oder? An deiner Stelle würde ich sowas nicht machen. Das ist ein schlechter Anfang. Also lass uns in Ruhe, verschwinde.“

*Und jetzt? Vernichtest du die Tabletten? Lies weiter auf Seite 28*

*Oder bleibt dir nur übrig, sie selbst zu nehmen? Lies weiter auf Seite 29*

*Vielleicht hast du zu viel gesagt. Was ist, wenn die anderen das ausnutzen?*

*Lies weiter auf Seite 55*